

Die Lust an Terror und Menschenjagd – Sieben unangenehme Einsichten über den Menschen

The Lust to Hunt, Terrorize and Kill – Seven Uncomfortable Insights into the Psychological Make-up of Humans

Thomas Elbert, Maggie Schauer & James Moran

Themenschwerpunkt Forensik

Zusammenfassung

Warum sind Menschen gewalttätig und zu aggressivem Verhalten bereit, das bis hin zum Töten seit jeher menschliches Zusammenleben kennzeichnet? Während Gewalt in den zahlreichen Krisenregionen der Welt oft kaum noch als abnormal wahrgenommen wird, werfen Gewalttaten in der eigenen gesellschaftlichen Mitte – etwa Überfälle auf Obdachlose oder Asylsuchende – immer wieder Fragen nach den Gründen auf. In zahlreichen Untersuchungen in Kriegsgebieten insbesondere Ostafrikas, aber auch Mittelasiens und Kolumbiens hat unser Team quantifiziert, auf welche Weise Menschen zur Gewaltbereitschaft geprägt werden. In dem hier vorgelegten Kommentar möchten wir die publizierten statistischen Darlegungen mit qualitativen Aussagen aus unserem Erfahrungsbereich ergänzen und sieben Schlussfolgerungen aus unseren Studien ziehen. Vor allem aber ist ein Leitmotiv erkennbar: Neben der reaktiven, also der Verteidigung und Gegenwehr dienenden Gewalt, hat eine andere Aggressionsform, die appetitive Gewalt, ihre Basis in der menschlichen biologischen Anlage und scheint vor allem auf die evolutionäre Herausbildung des Jagdverhaltens rückführbar. Jagen kann motivieren, Jagd auf Menschen sogar zum „Combat High“, zum Rausch am Töten, führen.

Abstract

Why is violence, up to and including killing, an apparently constant feature of human society? Violence and aggression are frequently taken for granted as normal in the many crisis regions of the world. However, when it intrudes upon stable, peaceful societies, as exemplified in a recent spate of attacks on the homeless and asylum seekers, the public are often mystified, and desperately seek an explanation. Through extensive studies in crisis regions, focused on East Africa, as well as the Middle East and Columbia, our team sought to examine and quantify the ways in which people are drawn into a life

of violence. In the following article, we would like to augment our quantitative data with a few more qualitative impressions from our experiences, outlining 7 basic conclusions from our studies. From all of these, however, there is a unifying common theme: Although aggression is frequently perpetrated as a means of self-defense, called reactive aggression, there is another form of aggression, which we call appetitive aggression. This appears to be a fundamental motivational element of human psychology, with possible evolutionary roots in the hunting behaviour of people. This notion of a hunt transfers all too easily to people, and can become an intoxicating and addictive 'combat high', leading people on to a thrilling love of killing.

1. Psychologische Untersuchungen in kriegerischen Szenarien

Unser Team bereitet eine Truppe des burundischen Militärs psychologisch auf ihren Einsatz in Mogadischu vor. Einstmals die Perle Ostafrikas genannt, wird diese am indischen Ozean gelegene Millionenstadt bzw. das was nach einem Viertel Jahrhundert Krieg davon übrig geblieben ist, von der AMISON-Truppe aus Burundi kontrolliert. Entsendet von der Afrikanischen Union soll diese African Union Mission to Somalia der Bevölkerung Schutz bieten, vor der Terrormiliz Al-Shabaab, die im Süden Somalias wütet.

Nein, wir können es uns nicht live vorstellen, und ehrlich gesagt, niemand will sich hineinversetzen wie es wirklich ist, selbst gegen den Terror zu kämpfen und Menschen zu töten. Und dennoch gibt es Soldaten, deren Auftrag dies ist. Und: Es kann ein legitimer Kampf sein.

Ein psychologisches Präventivprogramm wird die Folgen mindern: Es soll verhindern, dass die Soldaten nach einem Jahr Einsatz traumatisiert, psychisch funktionsuntüchtig, unfähig ihre Gefühle zu regulieren und